

Gottesdienst am 21.11.2021
Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag
Pfarrer Dr. Hartmut Becks
über Jesaja 65,16b-19

Denn die früheren Ängste sind vergessen und vor meinen Augen entschwunden. Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.

(Jesaja 65,16b -19)

Liebe Gemeinde am Ewigkeitssonntag!

Neulich war am Samstag noch einmal „Wetten dass?“ zu sehen. Zum 40-jährigen Jubiläum der Sendung hatte man nach langjähriger Pause noch einmal das Gefühl wie vor 20 Jahren: Wichtige Prominente, die immer zum Flieger müssen, Baggerwetten, die einen umwerfen und lässige Sprüche wie eh und je. Nur Thomas Gottschalk, den viele Jüngere wahrscheinlich schon gar nicht mehr kennen, war irgendwie älter geworden. Warum nur?

In einem Interview hat er vor einigen Jahren einmal über seinen Glauben und seine Hoffnungen gesprochen und auch über das, was er nach seinem Tod erwartet, über die Ewigkeit. Und etwas irritiert fragt die junge Interviewerin: Wenn sich aber nun nach ihrem Tod herausstellt, dass es da gar nichts gibt, was sie da glauben, was dann? Seine Antwort:

„Selbst wenn es so wäre, dass es das alles nicht gibt, was ich als Christ glaube, hoffe und denke über die Ewigkeit, würde ich wieder daran festhalten, weil man hier und jetzt anders lebt und einfach anders denkt mit dieser Perspektive!“

Ich fand, das war ein starkes Wort, das ich von Thomas Gottschalk so nicht erwartet hatte. Denn auch ich bin der festen Überzeugung, dass nur der, der etwas von einem neuen Himmel und einer neuen Erde und von einer anderen Weite in sich trägt mit einer optimistischeren Haltung, mit einer größeren Zuversicht und mit einer anderen Freiheit lebt. Ohne den Funken Unendlichkeit in uns, ohne irgendeine Ahnung von Ewigkeit würden wir wohl verkümmern und am Ende nur auf äußere Erfolge und Effizienz starren. Unser einziger Trost im Leben und im Sterben wären dann wir selbst!

Der englische Staatsrechtler **Lewis** hat das einmal so auf den Punkt gebracht. Ich zitiere: „Aus der Geschichte wissen wir, dass gerade die Christen, die am stärksten auf das Jenseits schauten, sich am eingehendsten mit dem Diesseits befassten. Die Apostel mit der Bekehrung des römischen Imperiums, den englischen Protestanten, denen es gelang, den Sklavenhandel abzuschaffen. Martin Luther King, der mit dem Lied: „We shall overcome“ die amerikanische Gesellschaft verändert hat. Dietrich Bonhoeffer, der einer der ganz wenigen war, die aktiv gegen Hitler kämpften und der sein Leben ließ, wo andere nur gequatscht haben bis in die Nachkriegszeit. Sie alle drückten dieser Welt ihren Stempel auf, gerade weil ihr Sinnen und Trachten auf das Jenseits gerichtet war.“ (Zit.End.)

Es ist also ein Denkfehler und ein Märchen, dass Menschen mit Sinn und Geschmack für die Ewigkeit weltfremd und zurückgezogen leben. Im Gegenteil befreit der weitere Blick von zu engen und gewohnten Sichtweisen und setzt neue und mutigere Maßstäbe. Was unmöglich gehen kann, wird dann eben auf einen Wagen geschoben und gefahren, weil man weiß, dass bei Gott alle Dinge möglich sind.

Liebe Gemeinde. Aber Lewis geht noch weiter und sagt: „Erst seitdem für das Handeln der Christen nicht mehr der Gedanke an das Jenseits bestimmend war, sind die Christen im Diesseits zunehmend ohne Wirkung.“

Umso mehr wir also auch in der Kirche die Hoffnung auf Ewigkeit, den neuen Himmel und die neue Erde ignorieren und nur auf das Hier und Jetzt achten, sozusagen die Attitüde der Welt übernehmen, um so bedeutungsloser wird das Christentum für die Gesellschaft.

Das wusste schon Lenin, wenn er sagte: **„Wenn die Christen wirklich glaubten, was sie vom Ende lehren, wären wir gegen sie machtlos!“** Lenin war klar, welche Sprengkraft in der christlichen Botschaft eigentlich steckt, aber auch klug genug zu erkennen, dass die meisten Christen das gar nicht ernst nehmen und so weiter leicht zu händeln sind.

Heute am Ewigkeitssonntag, am letzten Sonntag des Kirchenjahres, sollten wir diese Ausrichtung unseres Lebens, diese Perspektive der Weltüberlegenheit des Glaubens nicht aus den Augen verlieren, denn hier liegt m.E. das Geheimnis und die Kraft des Christentums überhaupt.

So viele Menschen sind im Augenblick gefangen in Sorgen um ihre Gesundheit, um das Leben ihrer Liebsten, aber auch weil die Zukunft so ungewiss ist wie schon lange nicht mehr. Dahinter steht auch die Angst vor dem Tod und dem Ende meines vertrauten Lebensweges und vor allem die Angst vor Kontrollverlust und Ausgeliefertsein.

Wie eine seelische Lähmung ist das inzwischen für viele. Die Leichtigkeit des Seins, die Unbeschwertheit der Zeit, das Vertrauen in die Unplanbarkeit des Tages geht immer mehr Menschen total verloren. Stattdessen idealisieren manche inzwischen Disziplin und Selbstkontrolle. Aber durch den verzweiferten Versuch sich sozusagen alleine aus der Schlinge zu lösen, selbst aus der Angst zu erretten, begibt sich mancher umso tiefer in verworrene Furcht und Sorge. Bleischwer liegt das jetzt über uns allen.

Da ist das Wort des Propheten Jesaja heute Morgen schon eine kräftige Ansage und wie ich finde auch eine Erleichterung und ein Trost: **„Denn die früheren Ängste sind vergessen und vor meinen Augen entschwunden.“** Was für eine Verheißung, was für eine Hoffnung!

Sehnen wir uns nicht danach: Endlich unsere Ängste hinter uns zu lassen, das ständige Kreisen um unsere Sicherheit und unser Überleben einfach zu vergessen? Jeden Schritt zu überdenken und zu überprüfen und sich dabei noch einzureden, dass das völlig normal sei und nun immer dazu gehören muss.

Wie erbarmungslos ist so eine Aussage und weit weg vom Empfinden jeder menschlichen Natur überhaupt. Martin Luther hatte es erfahren, wie es sich anfühlte gefangen zu sein in jener Spirale der Angst und der ständigen Sorge nicht genug zu tun für das eigene Heil.

Seine Erlösung daraus war schließlich die Erkenntnis, dass er sich selber nicht erlösen konnte. Seine Erkenntnis war, dass unser Dasein niemals an unseren Taten hängt -und seien sie noch so genial- sondern einzig an Gottes Gnade und seiner Ewigkeit.

Ohne diesen Ausblick wäre Luther wahrscheinlich auch ein kleiner, angepasster und reglementierter Kirchenmann geblieben und hätte weiter Ablassbriefe gekauft. Und über diesem Leben hätte nur der Tod das letzte Wort gehabt.

Doch für uns Christen ist der Tod nicht das Ende, sondern eine Verwandlung. Wir gehen nicht von der so schönen Welt des Lebens in das Reich des starr schweigenden Nichts, sondern auch in eine neue Realität von Licht und wahren Leben:

„Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“ Wie Jesaja das hier sagt: Wir glauben daran, dass niemals die Verhältnisse, in denen wir leben das letzte Wort haben. Alles ist in einem ständigen Wandel, der allerdings nicht in unserer Steuerung und Möglichkeit liegt, sondern in Gottes Regiment! Alle Zukunft ist also nicht das Resultat unserer Planungen, sondern eine Neuschöpfung Gottes!

Wir glauben daran, dass selbst Himmel und Erde vergehen, aber Gottes Wort nicht vergehen, sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, Gottes Wort Bestand hat:

„Freuet euch und seid fröhlich über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.“ Wer etwas von Gottes Reich spürt, der weiß, dass es immer so etwas wie Überwindung gibt, Neubeginn, Licht nie verschwunden ist. Vor allem: Dass es bei Gott menschliche Endgültigkeiten nicht gibt, sondern nach der Trauer wieder Lachen folgt.

„Man soll dann nicht mehr hören die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens.“

Amen.